



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis
zur Gegenwart dargestellt**

Lübke, Wilhelm

Leipzig, 1884

A. Russische Baukunst.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80312](#)

ANHANG.

A. Russische Baukunst.

Charakter derfeiben. Gleich der muhamedanischen ging auch die russische Architektur*) vorzüglich von byzantinischen Einwirkungen aus; gleich jener ist auch sie ihrem Wesen nach ein Product des Orients. Aber man würde sich irren, wollte man in ihr einen Hauch von dem liebenswürdigen, geistreichen Wesen suchen, welches jene überall in mannichfältiger Weise zur Erscheinung gebracht hat. Es ist der Orientalismus in feiner geistlosten, barbarischsten Form, byzantinischer Pomp in asiatischer Verwilderung, der in diesem Style zur Geltung kommt.

Kirchen-anlagen. Die Grundanlage, das griechische Kreuz, dessen Hauptpunkte durch Kuppeln hervorgehoben werden, ist auf Byzanz zurückzuführen. Von dorther empfing Rußland auch gegen Ende des 10. Jahrh. unter Wladimir dem Großen das Christenthum. Kiew und Nowgorod, die alten Hauptstädte des Landes, prangten mit kostbaren Kirchen. Denn auch hier war Reichthum und Prunk der Ausstattung der vornehmste Gesichtspunkt der Erbauer. So verschwenderisch aber

Inneres. auch das Innere mit Mosaiken und dem Schimmer edler Metalle geschmückt wird, so eng, düster und gedrückt ist gleichwohl der Eindruck desselben. Hier weht kein Athemzug eines freien Gedankens, einer erhöhten, begeisterten Empfindung. Der Despotismus, der selbst die Gewissen knechtet, lastet mit bleierner Schwere auf dieser Architektur und verbannt aus ihr Licht, Luft und freudiges Auffstreben.

Aeußeres. Am Aeußeren aber feiert er in barbarisch-wilder Lust seine sinnlosen Orgien. Aus dem niedrig gedrückten Körper des Baues wuchern eine Anzahl von Thürmen und Kuppeln hervor, in den auschweifendsten Formen sich gebahrend. Halbkugelig, eiförmig, ausgebaucht, birnenartig gewunden, bald kraus und hoch hinauffchießend, bald schwerfällig breit hingedeckt, dabei mit bunten Farben und Vergoldung bedeckt, sehen sie nach Kugler's treffendem Vergleiche «einem Knäuel glitzernder Riesenpilze» ähnlich. So find auch die übrigen Theile des Aeußeren mit barbarisch verwilderten Ornamenten in greller Bemalung vollständig bedeckt. Man begreift diesen Bauwerken gegenüber jene Geschichte vom Baumeister der der «schützenden Muttergottes» geweihten Kirche Wassili Blagennoi zu Moskau, welchem Iwan Wassiljewitsch der Schreckliche die Augen ausstechen ließ, damit er kein zweites Weltwunder bause.

Einfachere Anlagen. Ehe es jedoch zu dieser üppigen Entartung kam, die man den spezifisch russischen Styl nennen darf, ist eine Reihe von Monumenten voraufgegangen, die noch ziemlich einfach die Elemente des späteren byzantinischen Styles mit seinen schlanken Grundrisanlagen und seinen schlanken Kuppeln wiederholen. Solcher Art ist die Kathedrale d. h. Dimitri zu Wladimir an der Klama: ein ungefähr quadratischer Bau, aus dessen Mitte eine Kuppel sich auf vier Pfeilern erhebt,

*) Das Folgende beruht auf den Aufnahmen russischer Kirchen und Paläste in dem, leider nur mit russischem Text herausgegebenen Prachtwerke: Памятники Древнего русского зодчества. (изд). Федора Рихтера. Москва 1850 года.

und dessen Chor durch drei Halbkreisnischen gebildet wird. Am Aeußersten fällt die Bogenform der Giebel und die reiche Décoratton auf. Die Kirche des h. Georg in Orlow Palsk zeigt dagegen das griechische Kreuz mit einer Mittelkuppel auf vier Pfeilern und ähnlicher Anordnung des Chores. Die Décoratton dieser Bauten bewegt sich durchweg in einer spielenden Arabeske, welche nach maurischer Art die Flächen überspinnt und aus byzantinischen, romanischen und orientalischen Motiven sich zusammensetzt. Die Kuppeln erhalten stets eine schlanke Erhebung und eine zwiebelförmig ausgebauchte, ganz in Gold strahlende Bedachung. An anderen Kirchen begnügt man sich nicht mit einer Kuppel, sondern fügt noch vier andere auf den Ecken des Baues hinzu, wie an der Uspenski-schen Kirche im Kreml zu Moskau, die aus drei gleich breiten, durch vier Rundpfeiler getrennten Schiffen besteht. Hier zeigt sich der wilde Formenwirrwarr des acht russischen Styles. Denn während die Rundpfeiler des Innern, die gleich den Wänden mit Malereien überzogen sind, das rohe byzantinische Trapezkapitäl haben, sieht man am Aeußersten Blendgalerien auf Säulen, deren Schäfte wie im romanischen Styl mit Ringen geschmückt sind, und die Rundgiebel der Chorseite ruhen über den fünf Altarnischen auf cannelirten Säulen mit ionischen Kapitälern. — In bloße Spielerei arten die Kuppeln aus, wenn ihrer elf in kleinen Dimensionen, aber minaretartig schlank und mit lauter vergoldeten Zwiebeldächern und reich geschmückten Kreuzen über dem Dach aufsteigen, ohne mit der Construktion des Innern zusammen zu hangen, wie an der «Kirche mit den goldenen Gittern» im Kreml zu Moskau; oder an der kleinen Nikolaikirche dafelbst, wo das Innere ein niedriges Tonnengewölbe mit Stichkappen hat, das Dach aber gleichwohl mit fünf hohen Zwiebelkuppeln bekrönt ist. Das glitzernd Lustige, Kecke und Schlanke des Aeußersten steht hier wie bei den übrigen echt russischen Kirchen in bezeichnendem Gegensatze zu dem niedrigen, ängstlich gedrückten Innern. In den Formen des Aeußersten mischen sich Kielbögen, geschweifte Spitzbögen, Rundbögen mit allen erdenklichen Phantastereien des Orients. Einfachere Anlage, jedoch in späten, entarteten Formen findet man auch in der kleinen Marienkirche im Kreml, wo eine hohe Kuppel auf vier Pfeilern aus einem quadratischen Bau aufragt.

Den Höhenpunkt erreicht dieser Styl aber erst in jenen Kirchenbauten, die auch in der Grundrißbildung die einfach klare Anordnung byzantinischer Kirchen abstreifen und dafür zu den überschwänglichst complicirten Anlagen übergehen. Das Muster- und Prachtwerk dieser Art ist die schon genannte Kirche Wassili Blagennoi. Der Hauptbau hat einen achteckigen Kuppelraum auf quadratischer Basis, an welche sich ein trapezförmiger Chor legt. Diesen Mittelbau, dessen Kuppel von einem zuckerhutförmigen Thurm-Monstrum überstiegen wird, umringen acht kleinere Kuppelbauten, vier davon in achteckiger Anlage, zwei in quadratischer, zwei endlich in schwer zu beschreibenden unregelmäßigen Grundformen, wo schiefe Seiten und stumpfe Winkel, nach Art des italienischen Barocco, eine große Rolle spielen. Verbunden wird dies wunderliche Conglomerat durch angebaute niedrige Hallen, bekrönt ist es von den tollsten Kuppelfratzen, die je erfunden wurden, und die alle vom Mittelthurm überragt werden. In der überschwänglich reichen Décoratton machen sich gewisse völlig barbarisirte Renaissancemotive seltsam breit. — Eine kleinere Nachahmung dieses Baues bietet die Kirche zu Djakow bei Moskau, wo ein größerer polygoner Mittelbau von vier ähnlichen kleineren umgeben wird.

Reichere
Ausbildung.

Das Wesen dieses spätrussischen Styles, dessen Glanzzeit in das 16. Jahrh. zu fallen scheint, besteht in der wilden Vermischung und Barbarisierung aller vorhandenen und erreichbaren Formen. Namentlich muß die Renaissance zu dieser orientalischen Verballhornung herhalten, und die überreiche Decoration der Frührenaissance mischt sich mit den Motiven des beginnenden Barockstils wie mit Elementen der gothischen und der muhammedanischen Bauweise. Ein Beispiel dieser Art liegt in dem Schloß Terem im Kreml zu Moskau vor, wo gebrochene Fenstergiebel, Doppelbogen auf freischwebender Mittelconsole, wulstig ausgebauchte Säulen und überschlanke Säulen mit unglaublich verschönertem und frisirter Rustica harmlos sich zusammengefunden haben. Hier ist das Ideal gewisser moderner Baurezepte, die einen «neuen Styl» zu schaffen versprachen, in naiver Barbarei erreicht. Und doch bildet wenigstens die prachtvolle Farbendekoration einen originellen Zusatz, der, wenn die Vorlagen treu sind, neben aller Tollheit der Formenwelt doch auch die Vorzüge der orientalischen Polychromie, in ebenso eigenthümlichen als glanzvollen Wirkungen zur Geltung bringt. —

Neuerdings hat indeß auch in Rußland die im gebildeten Europa herrschende modern-antikisirende Baukunst namentlich bei Profanwerken Eingang gefunden.

B. Walachische und serbische Baukunst.

Grenzgebiete des Orients und Occidents. Je mehr es von Interesse ist, die Grenzgebiete des Orients und Occidents festzustellen, desto lebhafter haben wir es zu beklagen, daß uns über die Denkmäler der unteren Donauländer so wenig Berichte vorliegen. Nur so viel scheint aus dem Vorhandenen sich zu ergeben, daß, während Ungarn und Siebenbürgen dem Culturkreise des deutschen Mittelalters angehören, die Moldau, Walachei und die serbischen Gebiete sich nach Byzanz wenden. Für die Walachei haben wir wenigstens eine vorzügliche Publikation vor Augen, auf der das Folgende fußt*).

Kirchen in Kurtea d'Argyisch. Für die Zeiten vor der türkischen Eroberung muß die Hauptkirche der Stadt Kurtea d'Argyisch von Wichtigkeit sein, wenn sie wirklich von dem ersten walachischen Fürsten Radul Negru (1290—1314) herrührt. Es ist ein quadratischer Bau, in der Mitte von einer Kuppel auf Pfeilern überragt, an der östlichen, südlichen und nördlichen Seite mit Apsiden geschlossen. Dagegen lehnt sich an die Westseite eine Vorhalle in der ganzen Breite der Kirche, welche mit zwei kleineren Kuppeln geschmückt ist und ein offenes Atrium hat. Wechselnde Haufstein- und Ziegelschichten bilden das Mauerwerk. — Eine kleinere Kirche derselben Stadt, die in Ruinen liegt, zeigt die Form einer einschiffigen Basilika mit westlichem Thurm und östlicher Apsis. Diese abweichende Anlage ist vielleicht durch fremden Einfluß zu erklären, wie denn wirklich die Kirche von der ungarischen Gemahlin jenes Fürsten gestiftet worden sein soll.

Bischöfliche Klosterkirche daf. Bedeutender erscheint die prachtvolle bischöfliche Klosterkirche, welche in der Nähe der Stadt Kurtea d'Argyisch sich erhebt (Fig. 390). Von 1511—1526

*.) L. Reisenberger im Jahrbuch der Wiener Centr. Comm. IV. Bd. S. 178 ff. mit trefflichen Abbildungen.